

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 94.

Dienstag den 23. November

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 46 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Ämtliche Anzeigen.

K. Kameralamt Neuthin.

### An die Revisanten und die Rathschreibereien.

Nachdem durch das Finanzgesetz vom 5. laufenden Monats die Liegenschaftsaccise pro 1858/61 auf 1 Prozent festgesetzt ist, so werden obige Ämtsstellen auf die Finanz-Ministerialverfügung vom 5. Novbr. 1858, Reg.-Blatt S. 247 dahin aufmerksam gemacht:

- 1) Daß für die neue Gesetzesbestimmung der Tag des Kaufvertrags vom 1. Juli 1858 an maßgebend ist und bei Verträgen, welche vor dem 1. Juli 1858 abgeschlossen sind, auch wenn das gerichtliche Erkenntnis darüber erst nach diesem Zeitpunkt erfolgte, noch die früheren Vorschriften Anwendung finden und
- 2) Daß die Güter-Contrakt-Verzeichnisse vom zweiten Quartal für diesmal mit dem letzten Oktober abgeschlossen und Behufs des Rückersatzes der zu viel erhobenen Accise mit dem nächsten Botentag hieher eingesandt werden.

Neuthin, 18. Nov. 1858.

K. Kameralamt.  
Leichmann.

Forstamt Wildberg.

Revier Schöndrom.

### Holzverkauf.

Am Samstag den 27. Nov.,  
im Staatswald Espach, Abth. 2:

1/2 Kloster Nadelholzprügel,  
37 1/2 Kloster Nadelholzprügel,  
174 Haufen Nadelkreistreu.

Zusammenkunft

Morgens 9 Uhr

im Schlag Espach, Abth. 2.

Wildberg, 19. Nov. 1858.

K. Forstamt.  
Niethammer.

Forstamt Altenstaig.

### Lang- und Klobholzverkauf.

Am Samstag den 4. Dezbr.,

von Morgens 10 Uhr an,

im Enzklösterle:

- 1) vom Revier Enzklösterle aus den Staatswaldungen Langenhardt, Banne, Dietersberg und Schöngarn:  
736 Stamm Langholz,  
147 Klöße,  
4 Buchen,  
7 Birken und  
26 taunene Stangen;
- 2) vom Revier Simmersfeld Aus-

schuß- und Scheidholz aus den Staatswaldungen Haagwald, Kienhardtle, Spielberg, Grohhummelberg, Geiselhards, Rothberg, Große Rühlhalde, Hoffstett etc.

590 Stamm taunne Lang- u. Klobholz und

50 Stamm buchen Werkholz.

Altenstaig, 18. Nov. 1858.

Königl. Forstamt.

Alber.

Forstamt Altenstaig.

### Brennholzverkauf.

Am Samstag den 4. Dezbr.,  
von Morgens 11 Uhr an,

im Enzklösterle,

- 1) vom Revier Enzklösterle aus den Staatswaldungen Langenhardt, Banne, Dietersberg und Schöngarn:  
105 1/4 Kloster Ausschußholz und  
86 Kloster Reisprügel;

- 2) vom Revier Hoffstett aus den Staatswaldungen Gitele, Mastberg, Brändlesberg, Wolfsbruck, Fühnerbach, Sommerberg etc.  
23 Kloster eichene Prügel und  
125 Kloster Reisprügel;

- 3) vom Revier Simmersfeld aus den Staatswaldungen Haagwald, Hoffstett und Gitele  
zu 1600 Stück Wellen tarirtes Reisfach.

Altenstaig, 18. Nov. 1858.

K. Forstamt.

Alber.

Fünfsbronn,

Oberamts Nagold.

### Holzverkauf.

Am Samstag den 27. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

Ebbausen.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer Hochzeit am  
Donnerstag den 25. November d. J.  
erlauben wir uns alle Bekannten und Verwandten in das Gasthaus zum Hirsch hier biemit freundlich einzuladen.

Jakob Hauser, Seifenfiederer,

Sohn des Conrad Hauser,

und seine Braut:

Anna Maria Renz,

Tochter des Johannes Renz.

Altenstaig.  
Die bei mir aufgelegte Musterkarte zu  
**Herrenbefleidung**

ist nun mit den neuesten Wintermustern versehen und lade ich zu geneigter Einsicht höflichst ein.

**Julius Huber.**

Altenstaig.  
**Sundschmalz**

wird gekauft in der Apotheke.

Ragold.  
**Geld auszuleihen.**

Der Unterzeichnete hat  
**325 fl.**  
Pflegschaftsgeld gegen gegenseitige Versicherung zum Ausleihen parat.

**Friedrich Schweikle.**

Ragold.  
**Geld-Antrag.**  
**300 fl.**

sind sogleich auszuleihen durch  
**Christoph Lehre,**  
Schlossers Wittwe.

Tübingen.  
**Geld-Antrag.**

Auf gegenseitige Sicherheit habe ich aus Auftrag Summen in jedem Betrag zu 4 1/2 % auszuleihen. Informativscheine sind mir franco einzusenden.

Den 7. Nov. 1858.

Commissär **R a a c h.**

21<sup>2</sup> Schietingen,  
Oberamts Ragold.  
**Geld auszuleihen.**

Der Unterzeichnete hat zu 4 1/2 pCt.  
**100 fl.**

und

**87 fl.**

Pflegschaftsgeld auszuleihen.  
Pfleger **Leicht.**

Ragold.  
**Geld auszuleihen.**

Von dem Unterzeichneten werden

**125 fl.**

Pflegschaftsgeld sogleich ausgeliehen.

Den 17. Novbr. 1858.

**Michael Grüniger.**

21<sup>2</sup> Beuren,  
Oberamts Ragold.  
**Geld-Antrag.**

Bei dem Unterzeichneten liegen zu 4 1/2 Prozent auf gute Bürgschaft

**100 fl.**

Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

**Jakob Kirn.**

In der Unterzeichneten ist zu haben:  
**Der Schwamm.**

Eine Schwarzwaldsage von **F. B.**  
Klassiker-Format. Gebestet 15 fr.  
**G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.**

**Brockhaus' grosses und kleineres  
Conversations - Lexikon**

erscheint gegenwärtig in neuen Lieferungs-

ausgaben in 80 Heften, ersteres zu 27 kr., letzteres zu 9 kr. Monatlich 3 Hefte vom Oktober an. Das erste Heft beider Werke ist in der Unterzeichneten vorräthig. Beide Werke sind übrigens vollständig erschienen und auch in beliebigen anderen Terminen zu beziehen.

**G. W. Zaiser'sche Buchhandlung**  
in Ragold.

Ragold.  
**Modezeitungen für Damen**  
auf das Jahr 1859.

**Bazar,** Preis vierteljährl. 1 fl. 12 fr.

**Pariser Damenkleider-Magazin,** Preis vierteljährlich 27 fr.

**Frauen-Zeitung,** Preis vierteljährlich 54 fr.

**Allgemeine Musterzeitung,** Preis vierteljährlich 54 fr.

Zu Bestellungen auf diese Damen-Journale empfiehlt sich die  
**G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.**

**Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.**

Feiner Kurs: Württ. Dukaten von 1840 bis 1848 . . . . . 5 fl. 45 fr.

Veränderlicher Kurs:

1) andere Dukaten . . . . . 5 fl. 28 fr.

2) Friedrichsдор . . . . . 9 fl. 32 fr.

3) 20-Frankenstücke . . . . . 9 fl. 18 fr.

Stuttgart, 16. Novbr. 1858.

**K. Staatskassen-Verwaltung.**

**Frucht-Preise.**

Frucht-gattungen.	Ragold, 20. Nov. 1858.		Altenstaig, 17. Nov. 1858.		Freudenstadt, 13. Nov. 1858.		Calw, 13. Nov. 1858.		Tübingen, 19. Nov. 1858.		Heilbronn, 20. Nov. 1858.		Viktualien-Preise. Bd. Ragold. Altenstaig.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter	6 45	5 7	4	6 40	6 35	6 30							Dinkel 10 fr.
neuer				5 12	5 1	4 48							Mehlkorn 6 u. 8 7.8
Kernen				12 21			13 12	12 37	12	15	13 26	11 48	7
Saber	5 34	5 23	5	6	5 37	5 12	6 18	6 8	5 48	6 42	5 42	5	5 37
Gerste	8 32	8 7	7 24	8 48	8 40	8 30	9 12	8 47	8 24	9 18	9 5	8 48	8
Weizen	11 15	10 56	9 36	12			12 56	12 32	11 48				8
Roggen	9 12	8 56	8 48	9 36			10 12						12 31
Bohnen		1 40		16 48									
Linzen													

**Dienstnachrichten zc.**

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den Platzadjutanten zu Stuttgart, Obersten v. Schüller, und den Bataillonskommandanten im 1. Inf.-Reg., Oberstleutnant v. Meyersbach, wegen körperlicher Dienstuntüchtigkeit mit der gefebl. Pension in das K. Ehreninvalidenkorps gnädigt aufgenommen; den Bataillonskommandanten im 4. Inf.-Reg., Oberstleutnant v. Baldinger, aus dem gleichen Grunde in den Ruhestand gnädigt versetzt; dem Oberleutnant v. Schreckenstein unter Verleihung des Charakters als Rittmeister die erbetene Entlassung aus dem Militärdienste erteilt, und den Oberkriegsrath v. Landauer mit dem gefebl. Gehalte in den Quieszenzstand versetzt; ferner den Bauinspektor Heimendinger zum Bauath mit dem Rang in der VI. Stufe und der Auszeichnung der Kriegsräthe, den Kanzlisten des Oberkriegsgerichts **T r ö l i s c h** zum Ministerialkanzlisten, und an dessen Stelle den Registraturgehilfen **Leopold** zum Kanzlisten des Oberkriegsgerichts, den Kanzleiaffizienten **Reusch** des Kriegsministeriums zum Regimentsquartiermeister im 5. Inf.-Reg., und den Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an der Kriegsschule **Dr. Mack** zum Professor in der VII. Rangstufe gnädigt ernannt; dem Oberregierungsrath v. **Camerer**, gleichzeitigem Vorstand der Ministerialabtheilung für den Straßen- und Wasserbau und des Verwaltungsraths der Gebäude-Brandversicherungsanstalt den Titel und Rang eines Direktors, dem Regierungsrath v. **Dpyel** bei der Centralstelle für Landwirtschaft den Titel und Rang eines Oberregierungsraths verliehen; die Regierungsassessoren v. **Reinhardt** bei der Centralstelle für Landwirtschaft und **Loch** bei dem Verwaltungsrath der Gebäude-Brandversicherungsanstalt zu München bei gedachten Stellen gnädigt befördert; die

Kanzleiaffizienten **Akermann** und **Beuerlein** bei dem Ministerium des Innern zu Registratoren, **Mayer** bei der Kreisregierung in Neutlingen zum Revisor, **Keppler** bei der Kreisregierung in Ellwangen und **Aneff** bei der Kreisregierung in Ludwigsburg zu Sekretären gnädigt ernannt; dem Kanzlisten **Schellinger** bei dem Ministerium des Innern den Titel und Rang eines Sekretärs gnädigt verliehen, und die Aktuarstelle bei dem Oberamt Hall dem Verweser derselben, Regierungsreferendar **Hartmann**, gnädigt übertragen.

**Tages-Neigkeiten.**

Stuttgart, 19. Nov. Der heutige StaatsAnzeiger enthält das Gesetz über die in der Finanzperiode vom 1. Juli 1858 bis 1861 auszuführenden Eisenbahn-Bauten nebst der hierauf bezüglichen K. Verordnung vom 17. Nov. d. J. Hiernach werden in gedachtem Zeitraum gebant: 1) die Bahnstrecke von Heilbronn über Weinsberg Dehringen und Hall; 2) die Bahnstrecke von Neutlingen über Tübingen nach Rottenburg; 3) die Bahnstrecke von Cannstatt über Waiblingen durch das Remsthal über Schorndorf, Gmünd, Alen nach Wasseralfingen.

Stuttgart, 20. Nov. Seine Majestät der König sind heute mit Befolge nach Rizza abgereist, wo **Alkerhösch** Die

selben, veranlaßt durch Rücksichten auf Höchste Dero Gesundheit, die Wintermonate zuzubringen gedenken. Während der Abwesenheit Seiner Majestät werden diejenigen Staatsgeschäfte, welche Seine Majestät Sich nicht zu eigener Entscheidung vorbehalten haben, durch den Ministerrath besorgt werden, in welchem Seine Königliche Hoheit der Kronprinz den Vorsitz übernehmen wird.

Stuttgart, 20. Nov. Der heutige Staats-Anzeiger enthält das Gesetz über die Einziehung der württembergischen 2-, 10- und 35 fl.-Scheine und die Ausgabe von neuen 10 fl.-Noten, sowie die hierauf bezügliche Verordnung, nach welcher die alten Scheine bis zum 31. Dez. 1859 an allen Kassen für voll angenommen werden. Außerdem werden vom 1. Dez. d. J. an bei allen Kameralämtern die alten Scheine umgewechselt; halbe und Viertel-Scheine jedoch nicht angenommen.

Vom Schwarzwald, 16. Nov. Die Zeit des Zopfabschneidens scheint vorüber zu sein, aber jetzt geht es an die Nasen. In der vorigen Woche bekamen zwei Schnitzersgesellen im Löwen zu G. mit einander Streit, der auf der Straße damit endigte, daß J. dem Schl. die Nase mitten aus dem Gesicht schnitt; der edle Theil blieb noch an ein wenig Haut hängen, sonst wäre er am Ende in der Hitze des Streits ganz verloren gegangen. Dem ziemlich großen Gesichtsvorsprung Schl. hätte eine kleine Bearbeitung und Justizung nichts geschadet, so war aber der Schnitt zu radikal und mußte darum der Nasenabschneider gegen seinen Willen seinen Sitz in Balingen nehmen. (D. V.)

Mainz, 16. Nov. Uebermorgen, am Jahrestage der Pulver-Explosion, findet in der Domkirche und der evangelischen Kirche Morgens ein Gedächtnisgottesdienst statt. In der Synagoge findet der Gottesdienst um 3 Uhr Nachmittags, der Stunde des verhängnißvollen Ereignisses, statt. Die Theatervorstellung unterbleibt an diesem Tage. (B. J.)

Die Münchener, namentlich ihre Frauen und Töchter, müssen ein ungemein starkes Rechtsgefühl haben; denn als neulich am frühesten bitterkalten Morgen der Wörder Krieger hingerichtet wurde, wollten sie lieber selbst erfrieren, als den Verbrecher nicht köpfen sehen.

Der Fürst von Hohenzollern hat auf jeglichen Gehalt, welcher ihm aus seiner Stellung innerhalb des Ministeriums erwachsen könnte, verzichtet. — Herr v. Mantuffel, der abgetretene Ministerpräsident, hat die ihm zugebachten Diamanten zum schwarzen Adlerorden nicht angenommen, sondern den Werth derselben, 3500 Thaler, sich auszahlen lassen und das Geld dem Krankenhaus Bethanien geschenkt.

Gernsörde, 12. Nov. Man wird sich erinnern, welchen Infulten der Mann, der das Hoch auf die karglich hier einrückenden holsteinischen Bundestruppen ausbrachte, von Seiten des dänischen Militärs ausgeübt war. Er wurde nicht nur mit den entehrendsten Schimpfwörtern, sondern mit entschiedenen Handgreiflichkeiten bedacht. In Folge Dessen wurde eine Klage gegen einen gewissen Corporal Nielsen anhängig gemacht, welcher die Handgreiflichkeiten denn auch eingestanden haben muß. Denn obschon man, außer einem Polizeidiener, keinen einzigen der vorgeschlagenen Zeugen abhörte, wurde Nielsen dennoch zu zweitägiger Arreste, und zwar „wegen eigenmächtigen Verfahrens“ verurtheilt. Wie verhält sich aber die Strafe in umgekehrtem Fall, wenn ein deutscher Civilist sich an einem dänischen Militär reißt? Man höre: ein anständiger junger Mann gebrauchte neulich das Wort „Hannemann“ als Spignamen zu einem Freunde, der notorisch von seinen Kollegen scherzweise so genannt zu werden pflegt. Ein dänischer Wachposten stand in der Nähe und bezog den Spignamen auf sich. Darauf hin wurde dem jungen Mann eine Strafe von fünf Tagen bei Wasser und Brod zuerkannt und eine Appellation von der höheren Instanz verworfen. Als eine Hoffnung besserer Zeiten begrüßt man hier das kräftige Auftreten Deutschlands in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit. Man rechnet darauf, daß, wenn Holstein erst einen Theil seiner Selbstständigkeit wieder erlangt, es für uns mit in die Schranken treten wird, auch wenn für Deutschland ein solcher Schritt nicht mehr thunlich scheint. (N. Pr. Ztg.)

Paris, 16. Nov. S. M. der König von Württemberg wird morgen in Nizza erwartet. S. M. reisen incognito und

haben sich alle Ehrenbezeugungen verboten. Der Großfürst Constantin soll Ende dieses Monats in der genannten Stadt ein treffen. (S. Z.)

Paris, 17. Nov. Die Reise des Großfürsten Constantin nach Nizza soll mit einigen lebhaften Verhandlungen in Verbindung stehen, welche dieser mit seinem Bruder dem Czaren Alexander über die Haltung des russischen Adels gehabt hat. Ohne der Emancipation der Bauern und den vom russischen Kaiser gehegten Reformabsichten feindlich entgegenzutreten, soll der Großfürst doch größere Sympathien für den Adel an den Tag legen, als dem Czaren angenehm ist. (S. Z.)

Paris. Eine Pariseiler Depesche meldet, daß nach Berichten aus Rom alle Großmächte sich für die Herausgabe des jungen Mortara verwandt, aber eine abschlägige Antwort erhalten hätten. Die römische Zeitschrift Civiltà cattolica enthält eine Auseinandersetzung über die Angelegenheit Mortara. (L. D. d. S. Z.)

In Petersburg tödtete der Tenorist Molmanoff die Peimadonna Averonich auf offener Scene, im Angesicht des Publikums. Letzteres wurde durch diese furchtbare That so in Wuth gesetzt, daß es, nach einem Moment der Erstarrung, alles im Parterre nicht Niet- und Nagelfeste, Stöße, Obernagel, Schirme und Stühle nach dem Mörder auf die Scene schleuderte, der sofort festgenommen wurde. (St. A.)

### Die Stärke des Vorurtheils.

(Fortsetzung.)

Der Graf erhielt bei seiner Zurückkunft folgendes Billet: „Ich erpäre Ihnen, lieber Graf, und mir die Neue, daß wir uns geliebt haben, durch meine Abreise. Ich liebte allein Sie, nicht Ihren Rang; auch Sie liebten mich, das weiß ich mit frohlicher Ueberzeugung in dieser trostlosen Stunde meines Lebens. Eine Verbindung mit mir mußte Ihnen ein Opfer sein; das allein konnte ich nicht zugeben. Großmuth ist es nicht, die mich von Ihnen reißt, wie Sie leicht nach Ihrer Art zu fühlen glauben möchten. Es ist vielmehr reines Selbstgefühl meines Werths. Auch hat mir die Abreise weit weniger Ueberwindung gekostet, als mir das Dabistehen gekostet haben würde. Ich will lieber weinen, als zittern, lieber unglücklich sein, als mir selbst verächtlich. Unsere Herzen täuschten sich mit einer Stärke von Tugend, die erst das Loos einer glücklichen Zukunft sein wird. Ich konnte nichts thun, als den süßen Irrthum unsrer Herzen verbessern. Sie werden mich nie vergessen, und ich werde Sie ewig lieben; und wenn schon ein Vorurtheil uns trennte, ich bin gerecht genug zu glauben, daß Sie es werth waren, von diesem Vorurtheile frei zu sein. Wilhelmine.“

Der Graf überlas das Billet hundertmal, und verstand es nicht. Er kannte ja den Ideengang Wilhelminens nicht. Er hielt in der That ihre Abreise für Großmuth, die nichts als der edelste Stolz des Mädchens gewesen war. Er setzte sich sogleich zu Pferde. Er ritt von Poststation zu Poststation. Er verlor indes sehr bald ihre Spur, und kehrte trostlos zurück. Sobald er Wilhelminen nicht mehr hatte, fühlte er innig die Größe ihres Verlustes. Er wäre jetzt im Stande gewesen, um ihre Hand vor dem Angesichte des ganzen Adels auf den Knieen zu bitten. Er verwünschte seine Unschlüssigkeit, seinen Stolz, besonders da er nach und nach durch Ueberlegung fand, daß der Vorschlag einer heimlichen Verbindung ihm ohne Zweifel Wilhelminen geraubt hatte. Er verwünschte seine Schwester, seine Verwandten. Er erklärte jetzt seiner Schwester, die von Wilhelminens Abreise gar nichts begriff, mit sehr planem Worten und bestimmter Versicherung, daß er Wilhelminen heirathen würde, sobald er sie fände. Er sagte das laut und öffentlich, er schrieb das seinen Verwandten; und die Frau von Dürbeck, die Wilhelminens Abreise für nichts als einen Theaterstreich hielt, um die Sehnsucht ihres Bruders zu spannen, glaubte sich verloren. Sie sagte ihm mit bitterem Spott: o wenn das dein Ernst ist, Bruder, so sei rubig, die Prinzessin wird sich wiederfinden. Dieser Kunstgriff ist so abgenutzt, daß ich mich nur wundere, wie er dich täuschen kann. Der Graf schrieb, ritt, fuhr, reißte, fragte; allein der Aufenthalt Wilhelminens blieb verborgen. Er kehrte nach sechs Monaten unablässigen For-

schens nach Kollenhagen zu seiner Schwester zurück und rief: ich bin verloren! Sie ist verschwunden!

Wie die Schwester seine Reisen erfuhr, so frag sie an zu glauben, daß Wilhelmine doch wohl keine Rolle gespielt hatte. Vorher hatte sie gesagt: die listige Schlange! jetzt sagte sie: das einfältige Geschöpf! Wehe dem Menschen, daß ihn so oft die Tugend nichts ist als List oder Dummheit! Was muß diesem Menschen das Leben sein? und was das Grab? Der Graf überließ sich einer finstern Melancholie, von der ihn zwar die Zeit wieder heilte; aber Wilhelminens Verlust ersetzte ihm nichts auf der Welt. Seine Verwandten machten mehrere Versuche, ihn zu verheirathen. Sie brachten die reizendsten Mädchen, die gebildetsten Mädchen mit ihm in Verbindung. Der Graf verglich sie mit seiner verlorenen Wilhelmine, und er blieb kalt. Er machte noch von Zeit zu Zeit Reisen, um Wilhelminen irgendwo zu finden, allein immer vergebens. Endlich verzag er seinen leichten, wehmüthigen, aber unauflöschlichen Kummer mit sich in die Einsamkeit seiner Güter. Hier noch umschwebte ihn der wohlthätige Genius Wilhelminens. Er theilte seine Zeit in Studiren und in die Wohlthätigkeit gegen seine Unterthanen. Man gab es endlich auf, ihn verheirathet zu sehen, und der junge Dürbeck wurde zu seinem Erben erklärt, und so nach den Ansprüchen auf den Reichthum seines Oheims erzogen.

Wilhelmine reiste indeß mit ihrem Kummer, aber auch mit dem beruhigenden Gefühle, daß sie recht gethan hatte, weiter. Sie ging nach Hamburg zu, dort glaubte sie als Gouvernante oder in einer andern Lage am ersten unterzukommen. Sie traf mit noch einem andern Wagen auf einer kleinen Poststation zusammen. Die Reisenden waren ein ältlicher Mann von einem schönen Aussehen, und seine Frau, mit einem lieblichen Gesichte. Der Mann hob Wilhelminen von der Postwaife. Sie aßen zusammen. Man fand, daß sie alle nach Hamburg wollten. Die Fremden thaten Wilhelminen den Vorschlag, da sie keinen eigenen Wagen hatte, in dem andern mit zu reisen. Das wurde gerne angenommen.

Man reiste weiter. Der Fremde fragte Wilhelminen, wer sie sei. Sie antwortete im Gefühl ihres Schmerzes: eine unglückliche, von ihrem Manne verlassene Frau. Der Fremde sah sie forschend an. Er fragte nichts weiter als nach ihrem Namen. Madame Frank. Der Fremde ließ sich nun mit Wilhelminen in ein umherlaufendes Gespräch ein, und nach einer Weile rief er: der Bösewicht! Wilhelmine sah ihn groß an. Ich meine, sagte er: ihren Mann. Er war ein sehr edler Mann, mein Herr, sagte Wilhelmine sanft bereuend: nur das feinste Gefühl der Ehre hat uns getrennt. Der Fremde fragte nicht nach ihren Schicksalen, so wenig wie seine Frau, was ihnen Wilhelmine verdankte. Er fragte nach ihren Absichten in Hamburg. Wilhelmine sagte sie ihm. Wilhelmine fühlte auf dieser Reise die Aufbebung, welche eine geistvolle Unterhaltung gibt. Der Fremde erzählte von seinen Reisen, er kannte eine unglückliche Menge Menschen und zwar sehr genau. Es nahm Wilhelminen nicht mehr Wunder, da sie erfuhr, daß der Fremde der Director des Schauspiels aus Hamburg war.

In Hamburg nahm der Director Wilhelminen mit zu sich. Er hörte sie singen, spielen, er hörte sie lesen, und dennoch that er ihr den Vorschlag nicht aufs Theater zu gehen. Wilhelmine löszuweilen für eine fehlende Actrice eine Rolle in den Leseproben. Sie las richtig. Man feuerte sie an, und dennoch that ihr der Director den Auftrag nicht, aufs Theater zu gehen. Wilhelmine fiel selbst auf den Einfall. Ihr Wirth stellte ihr die Last dieses unendlich schweren Standes vor. Wilhelmine glaubte ihm nicht. Sie widerlegte alle seine Einwendungen, und sie betrat die Schaubühne. Ihre Schönheit, ihre Stimme, ihre richtige Sprache: ihr schnelles Gefühl machten sie sehr bald zu dem Lieblinge des Publikums. Sie wohnte bei dem Director, und es wurde sehr bald gewiß, daß sie so tugendhaft als schön war.

Schon nach drei Monaten machte die Frau des Directors die Entdeckung, daß Wilhelmine Mutter werden würde. Wilhelmine erschrock zwar vor dieser Entdeckung; aber doch hob sich ein schönes Gefühl des Entzückens in ihrer Seele. Jetzt, jetzt

wurde ihr das Andenken des Grafen unendlich theurer; jetzt hob sich die Liebe wieder bis zu dem Wunsche, ihn nicht verlassen zu haben. Ihre Gefühle erhielten durch das Gefühl Mutter zu werden etwas Ueberirdisches. Ein heiliges Feuer faßte sich in ihrer süß beklemmten Brust an. Sie lebte hier in einer Art von Ueberfluß. Sie legte von ihrem Gehalt zurück, anfangs, wie der Director sagte, für ihr Alter, jetzt für ihr Kind. Eine neue Empfindung belebte sie. Sie hatte bis dahin die ersten Liebhaberinnen gemacht; jetzt wählte sie in einem Trauerspiel die Rolle einer Mutter, und die Worte: ich werde bald Mutter sein! die fast immer ein Lächeln bei dem Parterre hervorgerbracht hatten, setzten sie in dem Trauerspiel mit einer solchen Erhabenheit, die Thränen drangen bei den Worten so gewaltsam aus ihren Augen hervor, das Gesicht war so heilig, so entzückt dabei, daß ein allgemeines Gefühl der edelsten Nüchternung das Haus ergriff. Niemand lachte, obgleich Wilhelminens Gestalt die Worte bestätigte. Sie wurde endlich die glückliche Mutter eines gesunden Mädchens, und ihr Entzücken war ohne Maß.

Sie erzog ihre Tochter mit einer Vorsicht ohne Gleichen. Sie nahm jetzt fast gar keine Besuche an, und gab keine als nur bei den Bessern ihrer Gesellinnen. Ihr Zimmer war ein Heiligthum, über ihre Schwelle kam das Gelächter nicht, nicht der fröhliche Leichtsin ihres Standes. Bei ihrer Tochter war Wilhelmine eine Heilige, eine Priesterin der ernstesten Tugend, der Ewigkeit; auf der Bühne nur die fröhliche Priesterin Thaliens. Sie machte sogleich in den ersten Jahren ihres neuen Lebens die Erfahrungen, daß die Alten wohlgethan hatten, kein Frauenzimmer auf die Bühne zu bringen. Sie selbst wäre wieder von der Bühne abgetreten, wenn die Sorge für ihrer Tochter Leben und! der Ruhm sie nicht gehalten hätten; allein sie war fest entschlossen, ihrer Tochter die Bühne völlig zu verschließen. Sie schenkte die schlüpfrigen Bretter der Schaubühne, und sie gab das Beispiel, daß die Tugend sie betreten kann, ohne zu gleiten.

(Fortsetzung folgt.)

## Al l e r l e i .

[Ueber die Erkennung guter Legehennen.] Es ist auffallend, wie wenig Sorgfalt gemeinhin darauf verwendet wird, gute Legehennen von mittelmäßigen zu unterscheiden, wodurch der Nutzen, welchen die Hühnerzucht abwerfen sollte, sehr vermindert wird. Wenn man, anstatt hundert Hühner zu besitzen, von denen jedes jährlich 70—80 Eier legt, ebensoviele andere füttert, welche das Jahr über im Durchschnitt nur 35—40 Eier legen, so wird das Produkt, mithin auch der Nutzen kaum die Hälfte dessen betragen, was er betragen könnte, zumal es auch Hühner gibt, welche jährlich gegen 120 Eier legen. Alle Hennen beginnen in der Regel nach dem auf ihre Geburt folgenden Winter zu legen. Beachtet man nun in dem ersten Jahre, wo sie legen, die Zeichen der guten Legehennen und läßt in den drei bis vier darauf folgenden Jahren, in welchem Lebensalter die Hennen am meisten Eier legen, im Hühnerstall nur solche Legehennen beisammen, welche die betreffenden Zeichen auffallend darbieten, so muß derselbe offenbar die möglichst große Ausbeute geben. Diese Zeichen sind zweierlei Art. Die ersten Zeichen geben der Kamm und der Bart. Ein je lebhafteres Dunkelscharlachroth diese Theile zur Zeit des Eierlegens haben, um desto besser ist die Henne und desto reichlicher legt sie. In derselben Zeit, wo diese Theile sich dunkeler färben, wird die den Bart berührende Ohrenscheibe viel weißer. Man glaube nicht, daß dieser Umstand sich als bloßer Farbens Gegensatz fund gibt; denn die Thatsache läßt sich anatomisch nachweisen. Bei mittelmäßigen oder schlechten Legehennen wird die rothe Farbe des Kamms und des Bartes immer blässer, die Ohrenscheibe hingegen schmutzig-weiß, sogar gelblich-rosenroth. Das zweite Zeichen liefert die Reichthumheit der Federn, quaste um und vorzüglich unter dem Streiß. Je größer die Quaste, je ähnlicher sie einer dem Ausblähen nahen Artischocke ist, eine desto bessere Legerin ist die Henne und umgekehrt.

Erud. v. d. Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Revision: 501/16.

*Handwritten signature*